

„Habetis Papam“ - Ihr habt einen neuen Papst

„Der Papst ist tot, es lebe der Papst.“ Am 2.4.2005 starb Papst „Johannes Paul II.“, am 19.4.2005 wurde der deutsche Kardinal Josef Ratzinger in einem der kürzesten Konklave zu seinem Nachfolger gewählt und nahm den Namen „Benedikt XVI.“ an. Der Kardinalprotodiakon Estévez verkündete 18⁴³ Uhr: „habemus papam“ („Wir haben einen neuen Papst“).

Wochenlang hatte man den Eindruck, daß es keine wichtigeren Weltereignisse gab als das Sterben des alten und die Wahl des neuen Papstes der römischen Kirche. Politiker aller Couleur fühlten sich beflößigt, beides zu einem Jahrhundertereignis hochzustilisieren. Und die Kath. Kirche instrumentalisierte beide für einen überdimensionalen Medienauftritt. Es entstand der – gewiß beabsichtigte – Eindruck: „Christentum, das ist Katholizismus.“

Liberales, aber nicht nur sie, bestimmt die Sorge, daß Benedikt XVI. weiter einen radikal konservativen Kurs verfolgen könnte. Seine bisherige Position als Präfekt der Glaubenskongregation, der Nachfolgerin der Inquisitions-Kongregation, läßt die Befürchtungen um einen rigiden Kurs in der Oekumenedebatte aufkommen. Und die ersten Auswirkungen werden schon erkennbar. Der Vertreter der Kath. Kirche im ProChrist-Vorstand München, Pater Augustinus Bauer, wurde von seinem Domkapitular Josef Obermaier „geraten“, sich aus dem Gremium zurückzuziehen, Grund: „Evangelium ohne eine klare kirchliche Identität“. Und Erzbischof Kardinal Meisner verbot kath. Priestern seiner Diözese zu Pfingsten an Oekumenischen Wort-Gottesdiensten evangelischer Amtskollegen teilzunehmen und empfahl den Katholiken, einen „richtigen“ Gottesdienst mit Feier der Eucharistie zu besuchen.

Nun ist aus biblischer Sicht gegen einen solchen Rückzug nichts einzuwenden, denn zum einen ist der Papst nicht der Vormund evangelischer Christen und zum anderen ist nicht zu verstehen, daß Evangelische sich nach solchen Gemeinsamkeiten drängen. Entweder ist jemand evangelisch, d.h. er folgt den Erkenntnissen, die in der Reformation wiedergewonnen wurden, oder er ist katholisch, dann folge er den Vorgaben aus Rom.

Im Ausland waren die Töne harscher, besonders in der Britischen Presse hagelte es Vorbehalte aller Art. **"The Independent" London:** "Die Wahl einer so reaktionären Gestalt wird auch viele außerhalb der Kirche verärgern. In zentralen Fragen wie der Verbreitung von Aids in Afrika und Asien, der Unterdrückung von Frauen in der Dritten Welt oder der Position von Homosexuellen in der Gesellschaft hat die katholische Kirche ihre Stimme erhoben und damit großen Schaden verursacht. **"Neue Zürcher Zeitung":** "Ratzinger mag keine "Verlegenheitslösung" sein. Aber entspricht die Wahl auch einem mutigen, vorwärts weisenden Entscheid?" **"Libération" aus Paris:** "Die rasche Wahl der Kardinäle – nach nur 26 Stunden – im Konklave scheint ein Zeichen dafür zu sein, das der Kandidat der konservativen Kräfte sich ohne große Mühe durchgesetzt hat. Dies kann man als ein Festhalten an dem Erbe seines Vorgängers interpretieren.“

Die öffentliche Kritik entzündet sich vor allem an zwei Punkten, der „Frauenordination“ und der „Homosexualität“. Doch gerade darin sollten Evangelische am ehesten mit dem neuen Papst konform gehen. Aber geht es uns um die Wirkungen oder um die Ursachen? Und die Ursache ist: Kein wirklich Evangelischer kann den römischen Papst anerkennen, nicht einmal als „Sprecher der Christenheit“, wie es z.B. der Bayrische Landesbischof Friederich oder Prof. Beyerhaus vorschlagen. Wir werden in dieser Einschätzung bestärkt, weil, wie Daniel Decker am 20.4.2005 in der FAZ schreibt, Benedikt XVI. die „Gegen-Re-

formation in Person“ ist. Haben Evangelische nun auch einen „habemus papam“ oder muß es nicht abweisend „habetis papam“ heißen? Hier sind wir am eigentlichen Knackpunkt.

Johannes Paul II. nutzte die Katholizität Polens, um den entscheidenden Riß in den Ostblock zu machen. Und bei seinem Besuch in Deutschland 1996 schritt er mit Bundeskanzler Helmut Kohl durch das Brandenburger Tor, ein wahrhaft symbolträchtiger Akt, was aber wohl nur von Insidern wahrgenommen wurde. Albrecht von Brandenburg, Erzbischof von Mainz, war der Vorgesetzte Luthers, dem er die Reformation abtrotzte. Der Gang durchs Brandenburger Tor von Johannes Paul II. kam einer „Rückeroberung verlorenen Terrains“ gleich. Die traditionsvergessenen Evangelischen haben dies Signal wohl kaum registriert. Jetzt wird Benedikts XVI. sich daran machen, die Rekatholisierung Deutschlands zu vollenden. Um die Wende zum 20. Jahrhundert gab es in Deutschland acht Millionen Katholiken, heute sind sie zahlenmäßig gleich stark wie die Evangelischen mit etwa je 25 Millionen. Und, katholische Entscheidungen waren immer politischer Natur.

Die aus der Feder Kardinal Ratzingers stammende Enzyklika „Dominus Jesus“ („Jesus ist Herr“) hat deutliche Zeichen gesetzt. Robert Leicht in der Hamburger St.-Michaelis-Kirche am 31.10.2002: „Man kann dazu auch sagen: *Dominus Jesus* – Jesus allein ist unser Herr. Andere sehen in dieser besonderen Annäherung an die Wahrheit doch nur eine Entfernung von der Einheit und sagen: Einheit gibt es nur, wenn Ihr Euch unserer Wahrheit anschließt – und Wahrheit nur, wenn Ihr mit uns in die Einheit einkehrt, um nicht zu sagen: heimkehrt. Und sagen dazu auch: *Dominus Jesus*.“ Und Präses Kock am 31.10.2000 in Augsburg: „Das Zweite Vatikanische Konzil sagt: „Christus, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat (Joh. 10, 36), hat durch seine Apostel, deren Nachfolger, die Bischöfe, seiner eigenen Weihe und Sendung teilhaftig gemacht.“ Die Apostolizität der Kirche wird mit der Sukzession im Amt begründet. Gegen dieses statische und historische Verständnis wandten sich die Reformatoren. Luther schrieb in seiner Vorrede zum Jakobusbrief sehr polemisch: „... Was Christum nicht leret, das ist nicht Apostolisch, wens gleich Petrus oder Paulus leret, Widerumb, was Christum predigt, das ist Apostolisch, wens gleich Judas, Annas, Pilatus und Herodes thett“ (WA DN 7, 384, 29-32). Das Prinzip, die Schrift nach dem zu beurteilen, was Christum treibt, wird bei Luther im Blick auf die Apostel durchgehalten.“

Die Kath. Kirche weiß, daß eine Majorisierung der Kirchen der Reformation z. Z. in der geistigen Auseinandersetzung nicht zu erreichen ist und setzt daher verstärkt auf die Medien, in der Hoffnung, daß sie auf diese Weise mit ihren Bildern die Diskussionsebene einfach „überfluten“ kann. Dazu bietet das Augenfällige, ihr Schaugehabe die besten Voraussetzungen. Wie beeindruckend sind für den Gedankenlosen Papstgewänder, Hochämter und barocke Kirchen. Damit hatte sie bereits im 18. Jahrhd. durch die „Aufrüstung“ von Kirchen mit barockem Pomp Erfolg. Wie bedrückend wirken dagegen im Vergleich evangelische Zeremonien im Trauerschwarz der Talare evangelischer Pastoren.

So wird Benedikt XVI. sowohl aus Eigeninteresse, wie auch in der Tradition seiner Kirche und den religiösen und politischen Erfordernissen von einer Milliarde Katholiken weltweit gar nicht anders können, als den Weg der „Rückkehr-Oekumene“ strikt weiter zu verfolgen. Die Akzente dazu wurden bereits in der von Kardinal Kasper verfassten Enzyklika „Unitas Redintegratio“ („Einheit durch Wiedereingliederung“) 2002 gesetzt: „Die Einheit aller Christen wiederherstellen zu helfen ist eine der Hauptaufgaben des Heiligen Ökumenischen Zweiten Vatikanischen Konzils.“ Es hieß, Kardinal Ratzinger sei die „Rechte Hand“ Johannes Paul II. gewesen, ~~jetzt erleben wir diese Hand ohne Handschuh. dann werden wir also die konsequente Fortsetzung des von Johannes Paul II. eingeschlagenen~~

Katholisierungs-Prozesses erleben, der ja ohnehin bisher schon von Benedikt XVI. alias Josef Kardinal Ratzinger gesteuert wurde.

Gottfried Meskemper